

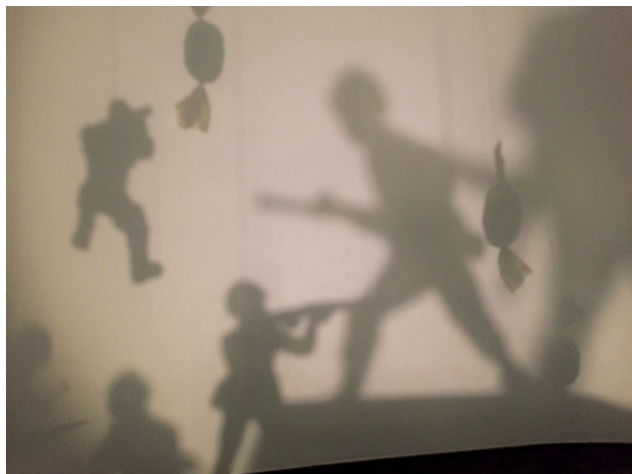
KEEP ME CLOSER TO YOU

Irina Georgieva | Gerald Moser

Vernissage: Dienstag, den 23. Mai 2015 19-21 Uhr

Ausstellungsdauer: bis 24. Juli 2015

Eröffnung: Peter Bogner (Kiesler Privatstiftung)



Die Ausstellung *Keep me closer to you* in der bäckerstrasse4 präsentiert Arbeiten von Irina Georgieva und Gerald Moser. Auch wenn die künstlerische Praxis der beiden ausgestellten KünstlerInnen nicht unterschiedlicher sein könnte, entstehen befruchtende Dialoge, dramaturgische Spannungsfelder und symbiotische Begegnungen im Raum. Die Etablierung narrativer Darstellungen, sowohl in den Rauminterventionen von Gerald Moser, als auch in den Zeichnungen von Irina Georgieva prägen die gemeinsame Ausstellung.

Der 1977 in Steyr geborene Gerald Moser studierte an der Kunstuniversität Linz und an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Das Prinzip Linie und ihre immanente Qualität, auf dem Blatt oder wie bei Gerald Moser in den Raum, sowie ephemere Elemente wie Luft, Licht und Wasser sind die Bausteine, aus denen der Künstler seine Installationen und architektonischen Interventionen entwickelt – ob als bildender Künstler oder unter dem Label „Wunderkammer“ auch im Rahmen von musealen Displays, wie unlängst für das Beethovenhaus in Baden, im Rahmen der sound:frame Ausstellungen oder in Zusammenarbeit mit Choreographen für Impuls-Tanz. Kooperationen mit anderen KünstlerInnen sind seit jeher ein wichtiger Teil seiner Arbeit und so entstand auch die Dialogausstellung mit Irina Georgieva. Ein gelungenes Duett, in dem die beiden KünstlerInnen sich ergänzen und eine Arbeit die andere inszeniert und komplementiert.

Gleich der erste Raum bringt den Fokus der Ausstellung auf den Punkt. „Die Höhe des ersten Ausstellungsraumes ist geradezu prädestiniert für eine Raumvermessung“ ist Gerald Moser begeistert. Ähnlich wie in seiner Installation im Atrium des Leopold Museums 2013 sind auch hier das schwarze Seil und die Spiegel die Hauptprotagonisten, die den Raum nachhaltig verändern. Die Länge des Seils entspricht der Abmessung des Galerieraumes. Es hängt anders als damals im Leopold Museum nicht dezent im Raum sondern in großen Schleifen direkt in diesen hinein und zerteilt die vertrauten Volumina des White Cube. Der Betrachter muss damit unweigerlich körperlich auch in Berührung kommen. Dort wo sonst Luft und Freiraum ist hängt das Seil und

daran angebracht eine Reihe von Spiegeln. Dadurch entstehen neue ungewöhnliche – ja durchaus unerwartete – Blickwinkel, die irritieren und bewusst die herkömmliche Wahrnehmung des Raumes stören jedoch auch erweitern. Die Spiegel ergeben zusätzlich eine Verschneidung mit den Porträtzeichnungen von Irina Georgieva, die sich darin widerspiegeln. Als zusätzliche architektonische Intervention verändert Gerald Moser den Tresen der Galerie – ein für die bäckerstrasse4 charakteristisches Möbel – durch einen kleinen Eingriff, mit jedoch großer Wirkung. Zusätzlich zur seitlichen Verspiegelung wird nun auch die obere Ebene des Möbels verspiegelt und führt den Blick an die Decke.

Insgesamt regt bereits die Installation im ersten Raum an sich zu bewegen. Die Veränderung des Standpunktes und damit der Wahrnehmung soll auch, so der Künstler, evoziert werden. So führt er den Blick des Betrachters auch nach oben, indem das Seil den Raum bis ins Obergeschoß erweitert und sich ebendort wieder zu neuen Installationen formiert. Auch die Verschränkung zum Außenraum ist gegeben. Temporär lässt der Künstler die großen, straßenseitigen Fenster der Galerie öffnen und führt ein Seil mit einem daran hängenden Spiegel auf den Gehsteig. Die Linie führt aus der Galerie hinaus und verbindet sich mit den ohnedies stets im Außenraum vorhandenen Linien aus Kabeln, Leitungen etc.

Die Faszination an der Linie steht unmissverständlich im Mittelpunkt der Ausstellung als formale wie konzeptuelle Metapher der Unendlichkeit und als gedachter Strich bzw. als Zeichnung im Raum. Die Linie wird gewunden, als weiche Linie dargestellt oder als gekrümmte, gebogene Linie, in dem die Seele des Seils einem anderen Material weichen muss. Ebenso scheint sich die Linie in der Mauer „weiterzuschreiben“ und kommt unterstützt durch ein sockelartiges, blockhaftes Element dann und wann aus der Wand heraus, oder stellt sich als statische Skulptur mitten in den Raum – wobei Gerald Moser hier anstelle des Steils mit Kunststoff arbeitet und erstmals innerhalb der Ausstellung auch die Farbe ins Spiel bringt. Ebenso wird die Linie zum dicken Strich. Gefüllt mit Styropor, lädt dieses Objekt im Obergeschoß ein, es zu verwenden und präsentiert sich an der Schnittstelle zwischen Objekt und Interieur. Spielerisch, aber präzise und überlegt vom Einsatz werden so Geschichten von Form und Material erzählt. Emphatische Geschichten, die in ihren Titeln zum Werk Konkret-Narratives verraten. Gerald Moser bezeichnet sich selbst gern als Materialfetischist und Formenthusiast. Hierbei geht es ihm nicht um Exklusivität von Materialien sondern um ihre immanenten Möglichkeiten sowie um simple und einfache Formenvariationen aus ein und demselben Werkstoff. Dieser wird aus seinem ursprünglichen Kontext herausgenommen und entgegen seiner ursprünglichen Funktion verwendet.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Auseinandersetzung mit dem Raum und seiner sinnlichen Erfahrbarkeit. Sei es durch Spiegelungen, Raumteilungen oder das rote Licht und die Ventilatoren, die bereits bei Impuls-Tanz 2014 zum Einsatz kamen, und durch das Element Wasser. „Mir geht es auch um die Lust am Begreifen der Welt durch haptisches Spüren“, so Gerald Moser und jedes Element so der Künstler, verändert unser Begreifen. „Der Raum fühlt sich anders an wenn die Ventilatoren Wind erzeugen, wenn das Licht den Raum in Rot einleuchtet oder wenn ich durch das Wasser gehen muss, um ein Kunstwerk zu betrachten. All das beeinflusst unsere Wahrnehmung. Die Räume verändern sich und werden neu erlebbar. Wir sehen dabei nicht das Bild des veränderten Raumes, sondern wir sind und sollen Teil des veränderten Raumes sein.“

Ebenso spielt auch Irina Georgieva mit den Möglichkeiten Kunst räumlich zu inszenieren. Die Künstlerin wurde 1976 in Sofia, Bulgarien geboren und studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien Malerei und Grafik. Im ersten Raum zeigt sie Porträts der Serie „R= S/I, Relativity is Subjectivity divided by Intuition“: Porträts von drei Behinderten und zwei gesunden Menschen, die auf gleicher Ebene – eben bewusst ohne hierarchische Ordnung und Wertung präsentiert werden. Die Überschneidungen, die sich durch die Seil-Spiegel-Installation von Gerald Moser ergeben, bringen darüber hinaus eine weitere thematische Ebene hinein und zeigen das Zerrbild unserer

subjektiven Wahrnehmung und gesellschaftspolitischen Konnotation. Die Arbeiten von Irina Georgieva bestehen zumeist aus mehrteiligen Zeichnungen, die zu einer installativen und konzeptuellen Rauminstallation zusammengefügt sind. Ihre Titel beziehen sich oft auf Lyrics bekannter Songs und transportieren so über die visuelle Botschaft hinaus noch eine weitere emotionale Leserichtung. So liegt auch dieser Werkserie ein Songtext John Lennons zugrunde. Im zweiten Raum präsentiert sie Arbeiten als faszinierendes und beeindruckendes Schattenspiel: Vom Menschen gemachte und inszenierte Helden, die jedoch bald zu einem marginalen Eintrag in den Geschichtsbüchern werden. Die in Gold eingewickelten Zuckerl verweisen auf unsere Konsumgesellschaft die oft zweifelhafte Helden generiert, konsumiert und auch schnell wieder vergisst.

Die theatralische Inszenierung in dieser sehr singulären Ausstellungspräsentation setzt Irina Georgieva auch in den unteren Räumen fort. Den formalen und haptischen Raumerfahrungen von Gerald Moser setzt sie in ihren technisch-subtilen Zeichnungen die Geschichte von Menschen gegenüber. Die Erweiterung der Perspektiven und vielleicht auch das Zulassen anderer Wahrnehmungen erfolgt durch die Darstellung persönlicher Geschichten und Porträts. So schreibt sie in den ersten Kellerraum die Wand mit den Zahlen 1 bis 60 voll und verweist auf „all the dead seconds“. Ein Mahnmal an die Vergänglichkeit und ein Hinweis, dass die Zeit relativ ist –und zuweilen relativ kurz. „Doch Zeit ist auch irrelevant, den sie ist für jeden anders wahrzunehmen. Zeit und Raum existieren nicht, wir Menschen wollen es nicht glauben, da wir es nicht erfassen und begreifen können“, so Irina Georgieva. Ergänzt wird diese Arbeit durch eine Auswahl an Zeichnungen mit den Titeln: „Story of a Suicide“ und „Story of a Madman“, in denen nicht der Mensch selbst dargestellt wird, sondern seine nun zurückgelassen Kleider, die auf ihn, seine Existenz und seine Geschichte verweisen.

Den Abschluss der Ausstellung bildet eine spektakuläre Installation im letzten Raum. Dieser wurde mit Teichfolie ausgekleidet und zu einem temporären Wasserbecken umfunktioniert. Eine Schaukel die nach unten hin Licht abgibt, lädt ein benützt zu werden. Ein Verweis auf Blackwater – das per se in allen seinen Bedeutungen unheimlich ist. Der dunkle Raum und die partizipative Einladung an die BesucherInnen, die Schuhe auszuziehen und die Installation zu betreten, erfordert die Überwindung einer gewissen Hemmschwelle, verspricht jedoch völlig neue Wahrnehmungserlebnisse. Erst auf den zweiten Blick sieht man das Porträt von Irina Georgieva, das im Wasser liegt und ebenso wie die mediale Installation von Gerald Moser die Inszenierung ergänzt.

Keep me closer to you eine Ausstellung als physisch erlebbare Raumerfahrung.

Text von Dr. Silvie Aigner

Mit freundlicher Unterstützung von

B!OTOP
